

Hintergrund & Debatte



Dramatische Etappe einer langjährigen Beziehung: Der FC Basel gewann am 30. November 2014 in letzter Minute. Foto: Urs Flüeler (Keystone)

Heimliche Liebe: Ein Basler Loblied auf den FCZ

Am Donnerstag kommt es im Schweizer Cup zum einzigen Spiel der Saison, das zählt: FC Basel - FC Zürich. Warum ich als treuer Basel-Fan den Zürchern die Daumen drücken werde. *Von Remo Wiegand**

Ich bin eine treue Seele. Der FC Basel ist mein Verein, seit ich denken kann. Wäre er eine Frau - wir wären seit 30 Jahren verheiratet. Doch schon kurz nach der Hochzeit war es mit der Monogamie vorbei: Der FC Zürich trat in mein Leben. Er wurde zu meiner heimlichen Liebhaber. Und am 2. März werde ich fremdgehen.

12. September 1987: Meisterschaftsspiel FC Basel - FC Zürich. Der FC Basel ist in der Vorsaison gerade noch einmal dem Abstieg entronnen. 6200 Zuschauer verlieren sich im Joggeli, das Publikum verschmährt seinen kriselnden FCB zusehends, ich schliesse ihn als Zehnjähriger gerade ins Herz. Basel gewinnt in einem verrückten Spiel 5:4. Euphorisiert provoziere ich im Drämmli einen Mann mit FCZ-Schal. Mein erster Fussball-Trash-Talk. Der Zürcher lächelt verständnisvoll. Seine Souveränität in der schmerzlichen Niederlage beeindruckt mich. Er übermittelt mir eine Botschaft: Du und ich, wir sitzen im selben Tram. Bis bald, sehr bald!

Ende der Saison steigen sowohl der FCZ wie auch mein FCB ab. Ich weine einen ganzen Tag lang. Es beginnt meine Odyssee durch die Niederungen der Nationalliga B. Mit meinem Sandkastenkumpen, meinem Freud- und Leidensgenossen Tömmel besuche ich fast jedes Spiel - auch gegen Bümpliz oder Châtel-St-Denis. Der FC Zürich steigt nach zwei Saisons wieder auf, Basel bleibt unten. An einem Spiel der letzten Aufstiegshoffnung, es war gegen Wetzikon, bete ich stellvertretend für meinen Grossvater, langjähriger FCB-Vizepräsident und mein FCB-Godfather, dass ein Wunder geschehe. Basel verliert 1:2. Opi stirbt wenige Tage danach. Er verkörperte all meine Leiden und all meine Sehnsucht nach Wiedererlangung vergangener mystischer Grösse. Sechs Meisterschaften zwischen 1966 und 1977! (Der FCZ holte den Titel in der gleichen Zeit fünfmal.) Das hier konnte nicht das Ende sein, es musste eine Auferstehung geben!

Neunzigerjahre: Manchmal, wenn Basel gerade mal wieder irgendeinen Dorfverein wegputzt oder im Cup einen Oberklassigen schlägt, singen wir in einer Mischung aus Galgenhumor und verwegener Hoffnung «Glaubed nid an Geischter, dr EffCeeBee

wird Schwiizer Maischter». 1994, Auf-/Abstiegsrunde: Wieder trifft der FCB (Nati B) auf den FCZ (Nati A), 42000 Zuschauer. Für uns geht es um den Aufstieg. Das 1:1 reicht nicht, ein Spiel später klappt es. Ich bin nicht im Stadion, sondern für ein Austauschjahr in den USA. Tömmel berichtet mir schriftlich vom Freudentaumel, der die ganze Stadt erfasst. Nach einigen Jahren Rumpelfussball kommen die Finanzspritzen von Gigi Oeri, der Zürcher Startrainer Christian Gross und das neue Joggeli: Der FCB besinnt sich auf seine ruhmreiche Geschichte. Seit 2004 gewinnt Basel die Meisterschaft - unterbrochen nur von drei Titeln des FC Zürich.

Hier Professionalität, dort Canepa

Nach dem dritten FCB-Titel spüre ich erste Anzeichen einer Nostalgie nach den guten, schlechten Zeiten. Erfolg macht einsam. Ich vermisse einen Gegner auf Augenhöhe. 18. Dezember 2005: FCB - FCZ, Cup-Achtelfinal. Der FCB geht zweimal in Führung. Er spult sein Programm ab, das die Gegner meist mehr oder minder kampflös einknicken lässt. Doch der FCZ weigert sich einzuknicken. Dzemaili, Margairaz und Cesar zaubern sich durchs Mittelfeld - Spielkultur à la Lucien Favre. Der FCB kennt das Gefühl nicht mehr, im eigenen Stadion in die Defensive gedrängt zu werden. 3:4 heisst es am Ende. Bei jedem Zürcher Tor entlädt sich ein sehnsüchtiger Schrei des Glücks im Gästesektor, der sich so sehr vom routinierten Basler Torjubel unterscheidet. Ich freue mich heimlich mit.

Zweimal lachst der FCZ in der Folge dem FCB den Meistertitel ab. Tiki-Taka-Favre-Spiel bodigt den Krafraum-Gross-Fussball. Ein neuer Zweikampf der Rivalen bahnt sich an. Doch abseits des Fussballplatzes werden die Weichen anders gestellt: Die stillbildenden Trainer Lucien Favre und Christian Gross gehen - noch gewichtiger die Wechsel auf Funktionärebene: Während Gigi Oeri und Bernhard Heusler aus dem FCB einen Vorzeigeverein machen, wird Ancillo Canepa Präsident des FCZ. Hier Professionalität und Konstanz, dort Canepa. Hier Champions-League-Millionen, dort Canepa. Hier erfolgreiche Langeweile, dort Canepa.

Der FCZ muss um die Stadthoheit kämpfen. Das macht zäh.

Halt, halt, ich mag Canepa! Auch wenn er sich über diese Zeilen weiss und blau ärgern würde - mit seinem mediterranen Charme und seiner Widerborstigkeit ähnelt er meinem FCB-Opi. Patron alter Schule. Schöngest und Drama King. Der FCZ hängt am Gängelband seiner Gefühlsschwankungen. Die Trainer kommen und gehen. Bernard Challandes vermag Favres lateinische Fussballkultur noch zu kultivieren. Irgendwann aber ist der FCZ mit seinem Latein zusehends am Ende (der Cupsieg 2014 gegen neun FCB-Spieler, na ja...). Yassine Chikhaoui, Davide Chiumiento, Marco Schönbächler: ein einzig Sterben in Schönheit.

Zeit für einen Städtevergleich: Basel ist eine Stadt, Zürich eine Ansammlung von Dörfern. Basel ist Industrie, Zürich eine Bank (mein guter alter Tömmel: mittlerweile zum UBS-Banker in Zürich degradiert). Basel ist bodenständig und lokalpatriotisch, Zürich hip und international. Basel und sein FCB sind nahezu identische Grössen, wehe, der Stadtpräsident wäre kein FCB-Fan! Natürlich hat er endlos mehr Zuschauer als der FCZ. Aber für einen Quartierverein aus Altstetten zieht auch dieser ordentlich Fans an. Die Hoheit über die Stadt muss sich der FC Zürich stets aufs Neue erkämpfen. «Ei Stadt, ei Verein» schreit die Südkurve beschwörend in Richtung der leeren Hardturm-Brache. Der FCZ ist eine Subkultur unter vielen, die Fans schlagen sich wie Hausbesitzer in einem Stadionprovisorium nach dem anderen durch. Das macht zäh. Der FCZ hat Street Credibility. Respekt!

Trotzdem wird die Mannschaft krank und kränker. Als der Patient dann wirklich im Sterben liegt, rückt die Familie zusammen: 16000 Fans wohnen am 25. Mai 2016 dem Abstieg bei. Der Tod ist eine Erlösung: Endlich kann die Apathie des Niedergangs der Wut und der Trauer weichen. «Günned

dr Pokal, gönd hei, und schämed oi wiiter!», schreiben die Fans beim skurrilen Cupfinal vier Tage später. Die Trophäe steht danach einsam zwischen Spielern und Fans. Was für ein Bild! Der Cupsieg als Trauerfeier, als Leichenmahl. Ein filmreifes Drama, eine Hommage an Starregisseur Francis Ford Coppola. Dann beginnt das eigentliche Wunder: Die Trauerfamilie stiebt nicht auseinander. In der Challenge der Unterwelt bleibt sie vereint. Knapp 10000 Fans strömen durchschnittlich zu den Spielen gegen Le Mont oder Wohlen und johlen den FCZ an die Tabellenspitze, in einer Mischung aus Galgenhumor und Hoffnung auf die Auferstehung.

Basel wartet auf einen Gegner

Der FCB war sechs Jahre in der Nationalliga B. Ohne die tiefe Krise gäbe es seine Dominanz seit der Jahrtausendwende nicht. Der FCZ beschränkte seine Zeit im Unterhaus auf zwei Jahre. Er ist sprunghafter in Erfolg und Misserfolg. Frage: Durchlebt er da unten die Krise wirklich, oder überspielt er sie erfolgreich? Muss sich eine Sehnsucht nach besseren Zeiten nicht noch länger anstauen, bis sich die wahre FCZ-Erfolgsgeschichte Bahn brechen kann und Zürich endlich eine Fussballstadt wird?

Habt ihr, liebe FCZ-Fans, die Sehnsucht auf bessere Zeiten wirklich bereits lang genug gelebt? Realisiert ihr, dass ihr wirklich abgestiegen seid und es sich nicht um einen bösen Traum handelt, der mit ein paar fetten Partys verdrängt werden kann? Ich weiss, wie ihr euch fühlt, und ich fühle mit euch: jetzt. In diesem einen Spiel gegen Basel seid ihr der Kleine mit dem grossen Herzen. Basel repräsentiert das träge gewordene Establishment. Das ganze Land - auch all jene Basler, die sehnsüchtig auf einen echten Gegner warten, wünschen euch den Sieg in diesem Spiel. Die Macht sei mit euch! Dann holt den Cup - aber haltet noch drei Jahre in der Challenge League durch.

*Remo Wiegand ist Journalist und Theologe. Seine erste Religion war der Fussball. Das Spiel am Donnerstag besucht er mit einem FCZ-Fan. www.remowiegand.ch